
»Globalisierung« im Schlussdokument von Aparecida

von Michelle Becka

Der vorliegende Aufsatz umfasst zwei Teile. Der erste – ausführlichere – Teil liefert eine Darstellung der Behandlung des Phänomens der Globalisierung im Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik.¹ Ich werde die Stellen erläutern, an denen explizit von Globalisierung die Rede ist, sowie solche, die sich indirekt mit Globalisierung beschäftigen. Es gibt freilich einen Interpretationsspielraum, was noch als Folge von Globalisierung verstanden werden kann und was nicht. Meine Darstellung gibt deshalb meine eigene Sichtweise und Interpretation wieder, die nur eine von vielen möglichen ist. Neben der textnahen Darstellung werde ich Kommentare und Systematisierungsversuche² anführen, die ich am Ende zusammenfasse.

Der zweite Teil formuliert einige Gedanken zur Frage, welche Impulse von Aparecida für die Kirche in Deutschland ausgehen könnten. Es handelt sich um das überarbeitete Statement des zweiten Tages der Tagung,³ in das einige Aussagen aus der Arbeit in Kleingruppen sowie eigene Reflexionen Eingang gefunden haben.

1 Vorkommen und Behandlung des Phänomens Globalisierung im Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik

Von den zehn Kapiteln des Schlussdokuments von Aparecida sind die Kapitel eins – das Selbstverständnis betreffend – und zwei dem methodischen Feld »Sehen« zugeordnet, »Urteilen« umfasst die Kapitel drei bis sechs, »Handeln« schließlich sieben bis zehn.

In den Vorgängerdokumenten von Aparecida – Puebla, Medellín, Santo Domingo – dienen Begriffspaare wie Entwicklung / Unterentwicklung oder Kapital / Arbeit der Beschreibung und Analyse der sozio-ökonomischen Realität. Diese sind im Dokument von Aparecida in dieser Art⁴ nicht zu finden, und der Begriff »Kapitalismus« etwa taucht gar

1 Vgl. CELAM, *V. Conferencia General de Episcopado Latinoamericano y del Caribe*. Documento Conclusivo, Aparecida 2007. Diese spanische Fassung war meine Arbeitsgrundlage. Zitate sind allerdings entnommen aus der deutschen Übersetzung: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Aparecida 2007*. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik (Stimmen der Weltkirche 41), Bonn 2007.

2 Es ist bewusst von »Systematisierungsversuchen« die Rede. Es handelt sich hier immer nur um sehr partielle Systematisierungen und Vergleiche: Da das Dokument ein Kompromisspapier darstellt, in das sehr unterschiedliche Positionen eingegangen sind, bleiben diese teilweise nebeneinander stehen und erscheinen als Widersprüche. Als solche lassen sie sich nicht systematisieren. Das mag man beklagen. Gleichzeitig liegt darin jedoch auch eine Stärke, da das Dokument somit nicht eine einzige Lesart und Interpretation von Problemen als verbindlich vorschreibt.

3 »Damit unsere Völker das Leben haben.« Gemeinsame Fachtagung der Bischöflichen Hilfswerke ADVENIAT und MISEREOR zum Schlussdokument der 5. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Aparecida, 10./11.1.2008 in Schermerlenbach.

4 Zwar ist häufig von Entwicklung die Rede, aber stärker in ganzheitlicher Sicht – nicht als Kategorie zur Analyse wirtschaftlicher Zusammenhänge.

nicht auf. Der zentrale Begriff zur Charakterisierung der aktuellen sozioökonomischen und kulturellen Situation ist in diesem Dokument »Globalisierung«. Entsprechend häufig kommt der Begriff vor. Der Stichwörterindex weist darauf hin, dass es um Globalisierung vor allem im ersten und im dritten Teil geht, im zweiten Teil taucht der Begriff nur einmal auf. Widmen wir uns also zuerst dem ersten Teil des Dokuments:

1.1 Teil 1 des Dokuments: »Das Leben unserer Völker heute«

Bei der Analyse der lateinamerikanischen Wirklichkeit findet Globalisierung große Beachtung und wird als Herausforderung für die Jünger und Missionare verstanden:

Einschneidende Veränderungen, so heißt es, griffen heute in das Leben der Menschen in Lateinamerika ein, dabei handele es sich um Veränderungen »von globalem Ausmaß«, Veränderungen, die »die ganze Welt betreffen«. »Gewöhnlich beschreibt man sie als das Phänomen der Globalisierung (34).« Als dominierend werden an dieser Stelle des Dokuments die Veränderungen in Wissenschaft und Technologie benannt. Kennzeichnend für Globalisierung seien die Verkürzung der geographischen Entfernungen und die Beschleunigung der Geschichte (34).

Diese Veränderungen zeigten Auswirkungen in allen Lebensbereichen. Für die Kirche sei besonders wichtig, inwieweit durch sie der religiöse und ethische Sinn der Völker beeinflusst werde. Denn die Dominanz technischer Sprache verdecke oft das Religiöse (35).

Daneben wird die zunehmende Komplexität der Wirklichkeit festgestellt. Angesichts von Fragmentarisierungen sei es schwierig, über den Fragmenten die Einheit zu erkennen, was bei vielen Menschen Ängste auslöse (36). Deshalb sprächen viele von einer Sinnkrise. Sie betreffe den »Sinn, der allem Einheit verleiht. Diesen nennen wir religiösen Sinn (37)«. In diesem Zusammenhang wird etwa die Volksreligiosität als bedeutend genannt. Die aber sei heute von Erosion betroffen. Massenmedien versuchten die so entstehende Lücke zu füllen, könnten dabei jedoch keinen Einheit stiftenden Sinn vermitteln, sondern nur zerstreuen (38). Die Bedeutung der Massenmedien wird auch als Erklärung dafür erwogen, dass Traditionen heute nicht mehr fließend von Generation zu Generation weitergegeben werden. Das habe Auswirkungen auf die Kulturen und ihren Kern, der in der religiösen Erfahrung gesehen wird. Die Weisheit der Traditionen könne zudem mit der Geschwindigkeit von Unterhaltung und schneller Information nicht Schritt halten (39). Auch die Bedeutung der Familie werde geschwächt – etwa durch die »Gender-Ideologie«, »nach der jeder seine sexuelle Orientierung auswählen kann, ohne auf die durch die menschliche Natur gegebenen Unterschiede zu achten (40).«⁵

Es folgt – über die Analyse hinausgehend – ein Aufruf an die Gläubigen, den Einheit stiftenden Sinn in das Herz der Kultur zu tragen (41). Denn die Diversität verschiedener Standpunkte reiche nicht aus, und Pluri- oder Multikulturalität könnten den fehlenden Einheit stiftenden Sinn nicht ersetzen (42).

Diese allgemeine Aufzählung benennt zahlreiche Folgen der großen Veränderungen in Lateinamerika. Es sind Folgen der Globalisierung. In den folgenden Kapiteln differenziert das Dokument verschiedene Dimensionen der Wirklichkeit und benennt jeweils noch einmal deutlicher die Veränderungen. In allen spielt Globalisierung eine mehr oder weniger große Rolle.

5 Worum es in Gender-Theorien geht, ist offensichtlich nicht verstanden. Diese Art, von »Gender-Ideo-

logien« zu sprechen, ist nicht hilfreich für einen Dialog mit zeitgenössischen Theorieansätzen.

1.1.1 Auswirkungen der Globalisierung auf die soziokulturelle Situation

Das Kapitel zur soziokulturellen Situation beginnt mit der Erkenntnis, dass Globalisierung auf keinen anderen Bereich so starke Auswirkungen habe wie auf die Kultur. Der Reichtum und die Vielfalt lateinamerikanischer Kulturen wird – wie an vielen folgenden Stellen – gewürdigt. Interessanter Weise wird an dieser Stelle die Diversität der Kulturen nicht als gefährdet betrachtet: »Nicht die Verschiedenheiten stehen heute auf dem Spiel, denn diese können durch die Informationsmedien einzeln ausgemacht und dargestellt werden. Vielmehr vermissen wir die Möglichkeit, diese Verschiedenheiten in einer Synthese zusammenfließen zu lassen. (43)«

Diese Aussage vereinfacht komplexe Zusammenhänge. Die Feststellung, dass Globalisierung auch Vielfalt ermöglicht, ist richtig. Wir sprechen in diesem Zusammenhang auch von »Glokalisierung«, d. h. dass mit den vereinheitlichenden Tendenzen der Globalisierung auch partikularisierende Tendenzen einhergehen, so dass eine Aufwertung des Lokalen stattfinden kann. Dass Vereinheitlichung an dieser Stelle jedoch gar nicht als Gefahr betrachtet wird, irritiert auf dem Hintergrund lateinamerikanischer Erfahrungen, insbesondere da zuvor noch die Nicht-Weitergabe von Traditionen aufgrund anderer kultureller Einflüsse beklagt wurde. Daneben besteht hier meines Erachtens eine zu einfache – und zu positive – Sicht von Synthese. Denn eine Synthese kann auf Kosten des Einzelnen gehen. Und auch ein »Nebeneinander« kann Sinn ergeben. Das Dokument selbst weist an anderer Stelle darauf hin (vgl. die Abschnitte 46, 56 und 97).

In den folgenden Kapiteln werden weitere Veränderungen durch Globalisierung benannt:

So sieht man eine Überbewertung der individuellen Subjektivität, die auf Kosten der Gemeinschaft und des Gemeinwohls gehe (44). Es wird beklagt, dass Wissenschaft und Technik, wenn sie allein im Dienst des Marktes stehen, eine neue Sicht auf Wirklichkeit schafften – und das wirklich Menschliche in der Kultur zerstörten (45). Von dieser neuen Kultur, die die Globalisierung mit sich bringe, gehe eine starke Gefährdung lokaler Kulturen und sogar ein neuer kultureller Kolonialismus aus. Dieser missachte Kulturen und homogenisiere sie. Die neue Kultur sei gekennzeichnet durch die Selbstbezogenheit des Individuums, die zur Gleichgültigkeit gegenüber dem Anderen führe. Man lebe Tag für Tag ohne langfristige Pläne, Beziehungen würden Objekte des Konsums. Außerdem erkennen die Autoren in der Gesellschaft eine Überbewertung der individuellen Rechte gegenüber einer Vernachlässigung sozialer und kultureller Rechte, worin sie eine Gefährdung der Würde aller Menschen sehen.

Die Kapitel 48-51 heben hervor, dass durch die Veränderungen die Würde von Frauen verletzt werde, etwa durch die Gewalt gegen Frauen, und dass sich ein neues Rollenverständnis entwickelt habe. Jugendliche werden als besonders anfällig bezeichnet für die Sehnsüchte, die die neue »Konsumkultur« wecke, da sie sich in einer Situation der Unsicherheit befänden und gleichzeitig in der Logik der neuen Kultur aufwüchsen und es ihnen an religiösen Werten mangle.

Auch positive Auswirkungen der kulturellen Veränderungen werden benannt, wie etwa der besondere Wert, der der Person und der Menschenwürde zuerkannt würde, die gewachsene Bedeutung von Gewissen, Erfahrung, Sinnsuche und Transzendenz. Außerdem habe der Zusammenbruch der großen Ideologien zur Würdigung des Einfachen und Kleinen geführt.

Die folgenden Abschnitte benennen weitere, nicht weiter systematisierte Folgen der kulturellen Veränderungen. Wie an vielen weiteren Stellen des Dokuments wird der

kulturelle Reichtum Lateinamerikas mit indigenen, afroamerikanischen, mestizischen, bäuerlichen, städtischen und vorstädtischen Kulturen (56) hervorgehoben und gewürdigt. In diesem Zusammenhang heißt es nun: »Die kulturelle Verschiedenheit zu akzeptieren – ein Gebot der Stunde – bedeutet auch, sich den Bestrebungen zur Uniformierung der Kultur auf der Basis von Einheitsmodellen nicht zu unterwerfen. (59)«

Die hohe Wertschätzung der verschiedenen lateinamerikanischen Kulturen und v. a. der indigenen und afroamerikanischen Kulturen ist ein bedeutendes Kennzeichen des Abschlussdokuments von Aparecida. Immer wieder tritt die durch die Globalisierung dominierende »moderne« Kultur als deren Gegenspieler und Bedrohung auf. Es werden wichtige Effekte von Globalisierung auf Kultur benannt, wie die Gefahr der Vereinheitlichung der Kultur, aber auch die Anerkennung der Partikularität. Doch es werden auch starke Vereinfachungen vorgenommen, die zudem späteren Abschnitten widersprechen:

- ◆ Es ist zu einfach, allein von einer Bedrohung der indigenen Kulturen zu sprechen. Denn (vgl. Abschnitt 43) es besteht auch die Möglichkeit, dass Partikularitäten durch Globalisierung besonders gewürdigt werden. Es können neue weltweite Solidaritäten entstehen, etwa über das Internet.
- ◆ Es wird ein starker Dualismus aufgebaut zwischen traditionellen Kulturen und »der« neuen Kultur, dabei werden kulturelle Grenzen und eine kulturelle »Reinheit« assoziiert, die der Wirklichkeit nicht entsprechen.⁶
- ◆ Die Massenmedien verkörpern in den vorangegangenen Abschnitten Antiwerte, während sie im Schlussteil beinahe unkritisch behandelt werden (vgl. Kapitel 10.3).
- ◆ Zwar heißt es, dass kulturelle Diversität anzuerkennen ist, aber in diesem Teil überwiegt die Vorstellung der notwendigen Synthese. Ein »Nebeneinander« anzuerkennen fällt schwer.⁷
- ◆ Der Analyse dessen, was in der Gesellschaft passiert, fehlt es an Genauigkeit. Dabei gibt es bedeutende lateinamerikanische Kulturtheoretiker, die untersucht haben, wie Menschen mit dem »Nebeneinander« von verschiedenen Wertesystemen, Kulturen etc. umgehen und für sich stimmig arrangieren – in ihrem Alltag, in Kulturformen etc.⁸

1.1.2 Auswirkungen der Globalisierung auf die wirtschaftliche Situation

Mit Bezug auf die Eröffnungsrede des Papstes wird Globalisierung als Chance gesehen, die Fortschritt und Wachstum ermögliche. Der Papst sieht Globalisierung außerdem als Sehnen nach Einheit. Risiken lägen in der Monopolbildung und darin, Luxus als höchstes Gut zu betrachten (60).

Um das komplexe Phänomen der Globalisierung angemessen bewerten zu können, bedürfe es eines differenzierten Verständnisses. Die am meisten ausgeprägte Dimension der Globalisierung sei die wirtschaftliche, die die anderen Dimensionen menschlichen Lebens konditioniere. Effizienz und Produktivität würden zu alles bestimmenden Werten, wodurch

⁶ Es ist nicht möglich, an dieser Stelle ausführlich den Begriff der Kultur zu erläutern. Vgl. dazu: Michelle BECKA, *Anerkennung im Kontext interkultureller Philosophie*, Frankfurt 2005.

⁷ Wenn das Nebeneinander von Sinnangeboten Ängste auslöst, macht es wenig Sinn, dieses verbal zu verurteilen, sondern es sollte den Menschen geholfen werden, dieses Nebeneinander nicht als Bedrohung ihrer Identität zu sehen.

⁸ Vgl. insbesondere diesbezügliche Publikationen von Jesús Martín BARBERO, Nestor García CANCLINI, sowie grundsätzlich: Michel DE CERTEAU, *Die Kunst des Handelns*, Berlin 1988.

⁹ Leider wird diese wichtige Einsicht nicht zum Anlass genommen, anschließend zwischen Marktwirtschaft und »Ideologie des Marktes« zu unterscheiden.

Ungleichheiten und Ungerechtigkeit verstärkt werden (61). Globalisierung bringe eine Konzentration von Reichtum und Macht in der Hand weniger mit sich. Es komme zu einer Exklusion derer, die nicht gut ausgebildet seien. Armut sei deshalb heute Armut an Wissen und des Gebrauchs neuer Technologien. Es wird die besondere Verantwortung der Unternehmer betont Arbeitsplätze zu schaffen (62), sowie die Verletzlichkeit kleiner und mittlerer Betriebe gegenüber Aktienkursen, Wechselkursen etc. Wegen der daraus resultierenden Instabilität der Arbeitsplätze bedürfe es des besonderen Schutzes durch den Staat (63).

Dieser Charakterisierung der wirtschaftlichen Dimension der Globalisierung hält das Dokument die Notwendigkeit einer »anderen« Globalisierung entgegen, die geprägt sein müsse von Solidarität, Gerechtigkeit und Respekt vor den Menschenrechten (64).

Beinahe unkommentiert folgt im nächsten Abschnitt eine Aufzählung von Leidensantlitzen. Ich möchte an dieser Stelle einige davon nennen: »Die indigenen und afroamerikanischen Gemeinschaften, die vielfach weder in ihrer Würde anerkannt noch mit gleichen Lebenschancen ausgestattet werden, viele Frauen, die wegen ihres Geschlechts, ihrer Rasse oder ihrer wirtschaftlich-sozialen Lage aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, Jugendliche [...], Jungen und Mädchen, die der Kinderprostitution ausgesetzt sind [...] (65).« Arme, Migranten, AIDS-Kranke, Gefangene und viele andere werden benannt, bevor der Abschnitt drastisch endet: »Die Ausgeschlossenen sind nicht nur ›Ausgebeutete‹, sondern ›Überflüssige‹ und ›menschlicher Abfall‹« (65). Diese Aufzählung ruft das Leiden konkreter Menschen in Erinnerung und zeigt so eindringlich die Folgen wirtschaftlicher Globalisierung in Lateinamerika auf.

Weitere Folgen wirtschaftlicher Globalisierung werden kurz benannt:

- ◆ Die Schwächung lokaler Ökonomien und der Staaten durch transnationale Unternehmen und Banken,
- ◆ die Missachtung der Rechte der Bevölkerung – etwa in der Rohstoffgewinnung und in der Agroindustrie,
- ◆ die Unterordnung des Erhalts der Natur unter wirtschaftliche Interessen (66).
- ◆ asymmetrische Freihandelsabkommen, die arme Länder oft benachteiligen,
- ◆ Druckausübung auf Länder mit Forderungen hinsichtlich des geistigen Eigentums,
- ◆ Inflation, Finanzspekulation, Auslandsverschuldung, Korruption, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung werden als weitere Folgen der Globalisierung benannt. Dabei wird auch auf kreative Auswege aus dieser Situation der Misere durch die Betroffenen hingewiesen: etwa durch lokale Ökonomien, Mikrofinanzierung etc.
- ◆ Großgrundbesitz, Migration, die, wie später noch zu sehen ist, insgesamt nicht negativ bewertet wird, aber viele bedenkliche Begleiterscheinungen hat, und Menschenhandel lassen sich zwar nicht kausal auf Globalisierung zurückführen, sind jedoch Probleme, die durch die Globalisierung verstärkt werden.

In diesem Kapitel liefert das Dokument eine gute und beherrzte Darstellung der wirtschaftlichen Dimension der Globalisierung, die bei aller Komplexität des Phänomens die bestimmende ist. Dabei ist auffallend, dass die einzigen positiven Züge der Globalisierung im ersten Abschnitt benannt werden – in direktem Bezug auf die Papstrede. Die ebenfalls in der Rede des Papstes enthaltene Kritik wird aufgegriffen und erheblich ausgebreitet.

Dabei wird nicht kritisiert, dass es so etwas wie wirtschaftliche Globalisierung gibt. Nicht, dass globaler Handel betrieben wird, ist das Problem, sondern a) dass die Rahmenbedingungen dieses Handels ungerecht sind und b) dass ein gesellschaftlicher Teilbereich, nämlich die Wirtschaft, über alle anderen dominiert und zur Ideologie wird. Die Ideologie des Marktes mit ihren Werten wie Produktivität, Effizienz etc. bestimmen *alle menschlichen Beziehungen*.⁹

Demgegenüber entwirft das Dokument eine eigene Vorstellung von Globalisierung, in der nicht das Wirtschaftliche die Beziehungen bestimmen soll, sondern Solidarität, Gerechtigkeit und Achtung der Menschenrechte.

Auf eindrucksvolle Weise vermeidet das Dokument, in der Darstellung der wirtschaftlichen Seite der Globalisierung selbst dieser Logik zu verfallen, ohne dass es auf Kosten der Genauigkeit geht. Damit ist nicht von Genauigkeit durch sozialwissenschaftliche Belege und wirtschaftliche Daten die Rede, sondern eine Genauigkeit im Blick auf die aktuelle Situation – ein Blick, der nicht neutral sein will, sondern Optionen hat und die fokussiert, die zu kurz kommen. Einen besonderen Stellenwert hat diesbezüglich die Aufzählung der Verlierer der Globalisierung, die hier keine Zahlen sind, sondern Gesichter.

1.1.3 Auswirkungen von Globalisierung auf die sozio-politische Dimension der Gesellschaft

In diesem Kapitel ist Globalisierung zunächst kein Thema, es wird vielmehr Politik im Nationalstaat verortet, es geht also vorrangig um die politische Situation in den Staaten, d. h. um Themen wie Demokratisierung, Rolle der Zivilgesellschaft, innerhalb derer neue politische Subjekte entdeckt werden (z. B. Indigenas), Probleme wie Korruption, Gewalt etc.

Im Abschnitt 82 ist dann doch von Globalisierung die Rede: Es wird ein wachsender Wille zu einer – nicht nur wirtschaftlichen – lateinamerikanischen Integration festgestellt und begrüßt, bei der es um Regeln für einen gemeinsamen Markt gehe, die sich die beteiligten Länder selbst gäben – auf der Basis gemeinsamer Kultur, Sprache und Religion. Eine Globalisierung von Gerechtigkeit und Menschenrechten wird in diesem Zusammenhang begrüßt.

Die lateinamerikanische Integration wird hier offensichtlich als Antwort auf die schwindende Bedeutung der Nationalstaaten im Zuge der Globalisierung betrachtet, auch wenn das nicht ausdrücklich gesagt wird. Man erhofft sich dadurch gerechtere Rahmenbedingungen für Politik und Wirtschaft, sowie Mitgestaltungsmöglichkeiten.

1.1.4 Auswirkungen der Globalisierung auf Ökologie und kulturelle Vielfalt

Im Kapitel 2.1.4 zu Biodiversität und Ökologie taucht der Begriff der Globalisierung nicht auf. Das Problem, um das es geht, ist jedoch sehr wohl eng damit verbunden. So wird kritisiert, dass das traditionelle Wissen um den nachhaltigen Gebrauch von Ressourcen und die Pflanzen Objekt der intellektuellen Aneignung durch die Patentierungen seitens der Pharma- oder Agroindustrie würden (83), dass die Bevölkerung von den Entscheidungen über ihre Reichtümer der Biodiversität ausgeschlossen sei und die Erde zur Ware werde (86). Es wird vor der Gefahr gewarnt, dass die Umwelterstörung als Vorwand zu einer Internationalisierung des Amazonas diene, hinter der eigentlich wirtschaftliche Interessen steckten und die Rechte der Völker auf ihr Land missachtet würden (87).

Im folgenden Kapitel werden die Indigenas als die älteste der drei Wurzeln Lateinamerikas – neben der afroamerikanischen und der europäischen – anerkannt. Indigenas und Afroamerikaner verdienen Anerkennung als »Andere«. Die Kirche begleite sie im Kampf um ihre Rechte.

Die Globalisierung wird nun als Gefahr für diese Kulturen betrachtet. Heute seien die indigenen Völker bedroht: in ihrer Lebensart, ihrer Verschiedenheit und ihrer Existenz. Die wirtschaftliche und kulturelle Globalisierung gefährdete ihre Identität, und die schnell

voranschreitenden kulturellen Veränderungen führten zum Verlust von Sprachen und Kulturen. Kirche wolle sich deshalb besonders den Anliegen der Indigenas annehmen.

Begrüßenswert deutlich spricht sich die Kirche in diesem Dokument für Indigenas aus. Der Absatz zu deren Gefährdung durch Globalisierung ist hier richtig am Platz. Freilich hätte man darauf hinweisen können, dass heute indigene Kulturen auch von Globalisierung profitieren: etwa durch das Internet werden neue Möglichkeiten eröffnet und genutzt, wodurch beispielsweise neue Solidaritäten entstehen.

In Teil 2 des Dokumentes geht es nur insofern um Globalisierung, als darauf hingewiesen wird, dass sie eine Herausforderung für Nachfolge heute ist. Er kann deshalb vernachlässigt werden.

1.2 Dritter Teil des Dokuments: Das Leben Jesu Christi für unsere Völker

In Teil 3, in dem die Frage nach dem Handeln der lateinamerikanischen Kirche und der einzelnen Christen gefragt wird, ist Globalisierung wieder sehr häufig ein Thema. Im 7. Kapitel wird bereits der Einsatz für gerechte Strukturen und für die Menschenwürde angemahnt, ausführlich geschieht das im 8. Kapitel.

Im Unterkapitel 8.1 »Reich Gottes, soziale Gerechtigkeit und christliche Barmherzigkeit« wird nach der Erläuterung dessen, was Reich Gottes bedeutet, ausgeführt, dass wir uns von der Reich Gottes Perspektive her für die Würde aller Menschen einsetzen sollen und dafür – und für den Einsatz für gerechtere Strukturen – mit anderen Bürgern und Institutionen zusammenarbeiten sollen (384). Barmherzigkeit sei hierzu notwendig, müsse aber begleitet sein von Gerechtigkeit.

In den nächsten beiden Kapitel geht es um die Menschenwürde und um die, deren Würde oft nicht anerkannt wird: Arme und Ausgeschlossene. Es wird eine erneuerte Sozialpastoral gefordert, die die Menschen als Subjekte ernst nimmt, vor allem die, die am verletzlichsten sind. Globalisierung gilt dabei als ein Grund, der die Erneuerung der Pastoral so dringlich mache, denn zu ihren Folgen gehörten neue Realitäten, neue Marginalisierungen – und neue Arme.

Das nächste Kapitel wendet sich nun explizit unserem Thema zu: »Globalisierung internationaler Solidarität und Gerechtigkeit«.

Die Kirche Lateinamerikas erkennt, dass sie eine große Verantwortung hat, die Christen für Fragen internationaler Gerechtigkeit zu sensibilisieren, und sie ruft zur Aufmerksamkeit auf gegenüber den Debatten zum Thema. Folgende konkrete Maßnahmen werden vorgeschlagen:

- ♦ Unterstützung der Zivilgesellschaft, um zu einer »ethischen Neuorientierung« der Politik beizutragen.
- ♦ Ausbildung in christlicher Ethik, die sich Gemeinwohl, Chancengleichheit, Kampf gegen Korruption, Einhaltung der Rechte von Arbeitern u. a. zur Aufgabe macht und eine Kultur der Verantwortung fördert.
- ♦ Für das Gemeinwohl zu arbeiten, bedeute auch, eine gerechte Regulierung von Wirtschaft, Finanzen und Welthandel voranzubringen.
- ♦ Zwischenstaatliche Freihandelsabkommen kritisch analysieren und Politiker auf mögliche negative Folgen für die Bevölkerung aufmerksam machen.
- ♦ Alle Menschen guten Willens zur Umsetzung der Prinzipien wie Gemeinwohl, Subsidiarität und Solidarität aufrufen.

Hier wird der im ersten Teil angelegte Gedanke einer anderen Vision von Globalisierung ausgeführt. Auf der Grundlage der Katholischen Soziallehre sucht die Kirche nach Wegen,

diese zu gestalten. Die einzelnen Handlungsvorschläge scheinen mir inhaltlich sehr gut. Manchmal stellt sich allerdings die Frage nach dem Subjekt: Wer wird all das tun, was hier aufgezählt ist? Grammatikalisch bezieht sich die Aufzählung auf »proponemos« – wir, die lateinamerikanische Kirche. Was das im Einzelnen bedeuten kann, oder gar wie das geschehen könnte, bleibt offen – offener als zu anderen Themen (z. B. Migration). Das liegt an der Komplexität des Themas und an der Natur eines solchen Dokumentes, es birgt allerdings auch die Gefahr der Unverbindlichkeit.

In den folgenden Kapiteln geht es um »Antlitze des Leidens, die uns schmerzen«. Ihre Situation wird durch die Globalisierung verschärft.

Genannt werden etwa Menschen, die auf der Straße leben, und die besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, oder auch Migranten¹⁰, für die pastorale Begleitung, sowie eine »Kirche ohne Grenzen« (d. h. eine Zusammenarbeit zwischen den Kirchen der beteiligten Länder) nötig seien. Es gehe um eine Mentalität und Spiritualität im Dienste derer, die unterwegs sind und darum, den Reichtum in den Gemeinden durch Migranten zu würdigen.

Bedeutsam ist, dass Migration nicht als Problem, sondern auch als Chance für die Menschheit gesehen wird. Dennoch wird das Leid, das Migration oft begleitet, nicht ignoriert.

Neben anderen Aufgaben sei deshalb auch die prophetische Denunziation der Ursachen von Leid nötig, sowie das Drängen auf eine bessere Migrationspolitik und das theologische und pastorale Bemühen, eine »universale Citizenship« voranzubringen, in der es keine Unterschiede der Personen gibt.

Die Ausführungen zu Migration sind ausdrucksstark und konkret. Sehr wichtig ist die Kombination von begleitender pastoraler Tätigkeit – Kirche muss einfach da sein, wo Menschen leiden – und dem Einsatz für gerechtere Strukturen und der Kritik von Ungerechtigkeit. Auch Kirche bewegt sich in den Strukturen, die durch die Globalisierung verfestigt – oder verhärtet – wurden und muss sich daran reiben oder an ihrer Veränderung arbeiten.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Rede von theologischen und pastoralen Bemühungen um eine universale Citizenship.¹¹ Damit wird an eine aktuelle interdisziplinäre Diskussion über die Frage angeknüpft, wo Beteiligungsrechte eingefordert werden können in einer Welt, in der Grenzen überschritten werden, die meisten Rechte jedoch bislang an die Staatsbürgerschaft geknüpft sind.

Das neunte Kapitel handelt von »Familie, Personen und Leben«.

Globalisierung wird darin thematisiert im Hinblick auf Jugendliche, die insbesondere unter Armut leiden, keine Ausbildungsmöglichkeit haben und dadurch von gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen sind. Die durch die Globalisierung beschleunigten kulturellen Veränderungen erschwerten außerdem die Wertevermittlung und führten zu Entfremdung und Identitätsproblemen. Das Dokument unterbreitet konkrete Handlungsvorschläge für die pastorale Arbeit, um angemessen auf die Probleme der Jugendlichen zu reagieren.

Ausführlicher geht es erneut in den Kapiteln zur »Kultur des Lebens« (9.7) und zur »Umwelt« (9.8) um Globalisierung:

¹⁰ Darüber hinaus werden Kranke, Drogenabhängige und Häftlinge in den Gefängnissen genannt, vgl. 8.6.3 bis 8.6.5.

¹¹ Ich gebrauche an dieser Stelle bewusst nicht das in der Übersetzung verwendete Wort »Staatsbürger-

schaft«, da es allein die rechtliche Dimension betont und den Aspekt der aktiven Beteiligung in der Gesellschaft vernachlässigt, der dem spanischen Begriff »ciudadanía«, sowie dem englischen »citizenship« innewohnt. Vgl. die Dokumentation

der Tagungsbeiträge eines Kongresses lateinamerikanischer und deutscher Theologinnen vom 25.-27.3.2008, v. a.: Hille HAKER, Ciudadanía, pertenencia y ética teológica, in: *Stromata* 1/2 (2008) 65-77.

Gegenüber den Auswirkungen der Globalisierung auf die Wissenschaft, die insbesondere in einem Ausblenden ethischer Maßstäbe erkannt werden, wird die Würde des Menschen verteidigt. Diese, die der Mensch als Ebenbild Gottes als hohes Gut besitze, dürfe nicht mit Füßen getreten werden – auch nicht von der Wissenschaft. Die Liberalisierung der Abtreibung, Euthanasie, genetische Manipulation, medizinische Experimente und Todesstrafe werden als Beispiele der Missachtung von Menschenwürde genannt. Um hier Einfluss zu nehmen und das Leben zu verteidigen, müsse der Dialog zwischen Glaube, Vernunft und Wissenschaft gesucht werden.

Dazu werden sehr konkrete Handlungsvorschläge gemacht, etwa eine Ausbildung in (bio-)ethischen Fragen zu fördern, durch katholische Universitäten Veranstaltungen und Kurse zu ethischen Themen anzubieten, sowie in den Bischofskonferenzen Ethikkommissionen zu gründen. Frauen, die abgetrieben haben, wird eine zärtliche Begleitung zugesagt.

All diese Vorschläge sind auffallend konkret. Außerdem trägt es zur Glaubwürdigkeit bei, dass Lebensschutz in *allen* Bereichen gefordert wird. So ist nicht nur von Abtreibung die Rede, sondern auch von Todesstrafe, Gewalt etc.

Hinsichtlich des »Schutzes der Umwelt« wird das wachsende Bewusstsein gegenüber der Schöpfung in Lateinamerika sowie deren Verletzlichkeit gegenüber den Eingriffen wirtschaftlicher und technologischer Mächte betont. Kirche besteht darauf, dass Wirtschaftsinteressen keinen Vorrang gegenüber der Schöpfung haben dürften, da die ganze Menschheit ein Recht auf die Natur hat – auch die zukünftigen Generationen.

Das herrschende Wirtschaftsmodell, welches das Streben nach Reichtum über das Leben der Personen und Völker und den Respekt vor der Natur stelle, trage die Verantwortung für die gegenwärtige Ausbeutung der Natur. So gefährde etwa die egoistische Vernichtung der Regenwälder das Leben von Millionen Menschen und treibe v. a. Indigenas, die aus ihrer Heimat vertrieben werden, ins Elend.

Demgegenüber bietet das Dokument konkrete Vorschläge und Orientierungen an, etwa eine Evangelisierung im Sinne der Bewahrung der Schöpfung, und Erziehung zu einem verantwortlich und Ressourcen schonenden Lebensstil, pastorale Präsenz in den am meisten gefährdeten Gegenden, die Suche nach einem Modell alternativer Entwicklung, das eine Ethik der Verantwortung beinhalte und auf dem Evangelium, auf Gerechtigkeit und Solidarität beruhe, sowie die Förderung von Politiken zum Erhalt der Umwelt und Kontrollmaßnahmen.

Diese Anerkennung der hohen Bedeutung der Umwelt und die Würdigung ihrer Hüter, der Indigenas, sind sehr wichtig. Sie sind auch deshalb wichtig, weil in der Bevölkerung insgesamt das Umweltbewusstsein oft wenig ausgeprägt ist, so dass es nötig ist, die Bedeutung der Umwelt in Erinnerung zu rufen. Wichtig ist auch die klare Anklage der Umweltzerstörung, deren wichtigste Ursache der Vorrang von Wirtschaftsinteressen ist. Die Vorschläge und Orientierungen sind deshalb wegweisend für Lateinamerika.

Im Schlusskapitel »Unsere Völker und die Kultur« laufen viele Fäden zusammen, die zuvor behandelt wurden. Vieles taucht erneut auf, es wird an dieser Stelle nicht ausführlich wiederholt, sondern knapp zusammengefasst.

Nochmals werden die indigenen und afroamerikanischen Kulturen deutlich gewürdigt. Wieder wird ihnen, die Orientierung geben können, »die« aktuelle Kultur gegenübergestellt, die einerseits den Respekt vor der Würde des Einzelnen hervorhebe, andererseits einen übersteigerten Individualismus propagiere, Relativismus mit sich brächte und zur Krise der Familie und zur Desorientierung führe. Erneut wird gemahnt, jeder Kultur des Todes mit einer Kultur des Lebens zu begegnen.

Etwas überraschender ist dagegen die starke Würdigung der Kommunikationsmittel (10.3), wo es etwa heißt, dass es für den Umgang mit den Medien nötig sei, neue Sprachen zu erlernen, die zu einer globalen Vermenschlichung beitragen. So positiv diese Würdigung und die sehr konkreten Handlungsvorschläge sind, so sehr steht sie doch der Homogenisierungsthese entgegen, die im ersten Teil des Dokuments in Bezug auf die Medien dominierte.

Unter dem Stichwort »Neue Areopage« (10.4) wird nochmals zusammengetragen, an welchen »neuen« Orten heute Gläubige »Werte des Evangeliums säen« und betont, dass auch diese neuen Kulturen evangelisiert werden müssen, ohne dass das eine Abkehr von der Option für die Armen bedeute. Auch Unternehmer, Politiker und die Hersteller der öffentlichen Meinung müssten vom Evangelium erreicht werden.

Außerdem wird aufgefodert, Glaube und Wissenschaft¹² nicht als unvereinbar anzusehen, wie es verbreitet der Fall sei. Glaube und Vernunft gehörten vielmehr zusammen und ein Dialog zwischen Glauben und Wissenschaft sei dringend erforderlich. Dazu sei es nötig, die Werte des Evangeliums positiv und in verständlicher Sprache zu verkünden, was wiederum besondere Ausbildungsmaßnahmen erfordere.

Anschließend (10.5) wird nochmals zur Beteiligung der Gläubigen an der Gestaltung einer gerechten Gesellschaft gemahnt, und es werden Probleme aufgezählt, die ein engagiertes Eintreten von Gläubigen erfordern.

In den Abschnitten zu »Pastoral in der Stadt« (10.6) werden die großen Städte als Laboratorien der Gegenwartskultur bezeichnet. Auch wenn hier nicht explizit von Globalisierung die Rede ist, ist auch das eine Folge von Globalisierung.

Dieses Kapitel ist auch deshalb erwähnenswert, weil hier sehr differenziert über gegenwärtige Kulturen gesprochen wird und diese auch gewürdigt werden. Es findet keine pauschale Verurteilung von Relativismus und »moderner Kultur« statt wie an anderen Stellen.

So wird die Stadt als Ort der Veränderungen und gleichzeitiger gegenläufiger Tendenzen erkannt, als ein Ort des Zusammenlebens verschiedener Schichten, Kulturen und Mentalitäten, die täglich neue Herausforderungen darstellen. Auch die Vorteile des Lebens in den Städten werden hervorgehoben, und es werden engagiert und innovativ neue Formen der Stadtpastoral skizziert (517).

Das folgende Kapitel, »Im Dienst der Einheit und der Brüderlichkeit unserer Völker« (10.7), nimmt zum letzten Mal direkten Bezug auf Globalisierung und sucht in der lateinamerikanischen Integration eine Antwort auf die globalen Herausforderungen.

Ausgehend von der aktuellen Situation in Lateinamerika wird einerseits gesehen, dass eine globale Realität am Entstehen sei, die neue Wege des Kennenlernens, des Lernens und der Kommunikation ermögliche, uns mit der Diversität unserer Welt in Kontakt bringe und Chancen der Einheit und der Solidarität biete. Andererseits entstünden gleichzeitig neue Formen der Verarmung, der Exklusion und der Ungerechtigkeit.

In dieser Situation der Ambivalenz wird die Berufung zur Einheit in jedem Menschen auf Grund der Gottebenbildlichkeit betont. Da die Kirche in Lateinamerika Sakrament

12 Die deutsche Übersetzung spricht an dieser Stelle von »Glaube und Vernunft«. Zwar ist im weiteren Verlauf des Kapitels mehrfach vom Verhältnis von Glaube und Vernunft die Rede, aber an dieser Stelle heißt es: »Glaube und Wissenschaft«, vgl. 494.

13 Vgl. Christoph STRACK, Kirche und Globalisierung, URL vom 31.3.2008: http://www.bpb.de/themen/55TZGR,o,Katholische_Kirche_und_Globalisierung.html.

der Einheit sein wolle, möchte sie auf eine Einheit hinwirken ohne Exklusion oder Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der sozialen oder nationalen Herkunft.

Das Papier endet mit Kapiteln zur Integration von Indigenas und Afroamerikanern und dem Skizzieren von Wegen der Versöhnung und der Solidarität. Dabei geht es nochmals darum, Wege zu einer gerechteren Gesellschaft aufzuzeigen – ohne Diskriminierung, auf der Basis von Solidarität. Das ist – auf dem Hintergrund dessen, was zu Globalisierung und zur lateinamerikanischen Integration bisher gesagt wurde, ein Gegenentwurf zur von der Wirtschaft dominierten Globalisierung.

Mein Eindruck ist deshalb, dass Globalisierung als Kennzeichnung der Zeit, in der wir leben, im Dokument durchweg sehr präsent ist, auch wenn sie nicht immer ausdrücklich erwähnt ist. Es ist die Situation, in der wir leben. Und die lateinamerikanische Kirche erkennt Globalisierung mit all ihren Begleiterscheinungen klar als Herausforderung an:

- ◆ Als Herausforderung, die Antworten in der Pastoral erfordert:

In der Begleitung von Menschen,
im Zugehen auf Menschen,
im Erkennen ihrer Notlagen,
durch Sensibilität und Einfühlungsvermögen,
indem sie dem Raum gibt, was Menschen in Gemeinden beizutragen haben,
durch eine Sprache, die die Menschen verstehen,
durch eine klare Verkündigung einer Kultur des Lebens,
durch die theologische Reflexion gesellschaftlicher Prozesse.

- ◆ Als Herausforderung für eine bessere Bildung:

durch die Ausbildung von Priestern und Ordensleuten in gesellschaftlichen und ethischen Fragen und in Medienkompetenz – für ihre Tätigkeit in der Pastoral,
durch die Ausbildung von Laien, um Gesellschaft aus dem Glauben gestalten zu können,
durch das Angebot von Bildungsveranstaltungen durch katholische Einrichtungen.

- ◆ Als Herausforderung, die öffentliche Antworten erfordert:

durch prophetische Kritik und Anklage von Missständen,
durch kritische Analyse gesellschaftlicher Prozesse,
durch Prägung der öffentlichen Meinung.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass auch wenn einige Bereiche, etwa Kultur, teilweise pauschal und vereinfachend behandelt werden und die Analyse an manchen Stellen etwas schärfer sein könnte, das Schlussdokument von Aparecida insgesamt eine klare Botschaft als Antwort auf Globalisierung formuliert. Wenn sich auch darum streiten lässt, ob alle gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen eindeutig einer »Kultur des Lebens« oder einer »Kultur des Todes« zuzuordnen sind, so ist die Option Aparecidas für eine Kultur des Lebens in ihrer Eindeutigkeit doch sehr beeindruckend. Trotz dieser Eindeutigkeit ist die Sprache, v. a. in den konkreten Handlungsvorschlägen, weder ausschließend noch verurteilend. Es ist zu hoffen, dass davon eine Signalwirkung für die konkrete pastorale Arbeit ausgeht!

Das Dokument von Aparecida fügt sich ein in die Linie anderer kirchlicher Stellungnahmen zum Thema Globalisierung. Lange Zeit hat sich die Kirche mit dem Begriff der Globalisierung schwer getan.¹³ In der Neuauflage des LThK fehlte der Begriff im entsprechenden Band von 1995, er fand dann Eingang in die Nachträge im letzten Band. Mittlerweile hat sich die Situation geändert: Papst Johannes Paul II. hat mehrfach zur

Globalisierung Stellung bezogen und einen zügellosen Kapitalismus kritisiert, den er darin ausgedrückt sieht. Im *Kompendium der Soziallehre der Kirche*¹⁴ ist der Begriff präsent und wird im Sinn der Katholischen Soziallehre beurteilt. Aparecida steht in dieser Linie, wird allerdings deutlicher und konkreter und vertieft Themen, die im *Sozialkompendium* eine geringe Rolle spielen, wie etwa Migration oder Großstadtpastoral.

2 Was tun mit diesem Befund?

Anhand von sechs Punkten möchte ich nun skizzieren, welche Impulse und Anfragen von dem Schlussdokument für unsere pastorale Praxis und theologische Reflexion ausgehen könnten:

2.1 Partizipation

Das Schlussdokument von Aparecida mag ein Kompromiss sein, der auch Wünsche offen lässt. Aber es ist das beeindruckende – vorläufige – Ergebnis eines Partizipationsprozesses der gesamten lateinamerikanischen Kirche. Er ermöglicht nicht nur eine Auseinandersetzung zu der Frage: »Wie wollen wir heute glauben und was folgt daraus?«, sondern es handelt sich um einen Hierarchie übergreifenden Prozess, der eine Annäherung von Gläubigen und Bischöfen ermöglicht.

Allein die Möglichkeit der partizipativen Auseinandersetzung über Glaubensfragen stellt einen starken Impuls für die Kirche in Deutschland dar.

2.2 Das Thema und sein Sitz im Leben

Mit der Verabschiedung und der Publikation des Schlussdokumentes ist die Beschäftigung damit nicht beendet, sondern – so zeigt es zumindest die Erfahrung der Schlussdokumente der vorangegangenen gesamtlateinamerikanischen Bischofskonferenzen – in den Diözesen und Gemeinden wird damit – durchaus kontrovers – gearbeitet, und es werden daraus resultierende pastorale Optionen erarbeitet. Die Katholische Kirche in Deutschland hat das Thema der Globalisierung in mehreren Papieren der Bischofskonferenz und der Kommissionen explizit oder am Rande behandelt. Die praktische Relevanz dieser Dokumente scheint allerdings gering.

2.3 Optionen haben

Im Schlussdokument von Aparecida sind klare Optionen formuliert, allen voran die Option für das Leben. Während die pauschale Rede von einer »Kultur des Todes« wenig hilfreich ist, geben die im Dokument vorhandenen Präzisierungen derselben – etwa die Absage an Gewalt, an Diskriminierung etc. – sehr wohl klare Orientierungen für die Praxis. Das

¹⁴ PÄPSTLICHER RAT FÜR GERECHTIGKEIT UND FRIEDE, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Freiburg 2006.

¹⁵ Vgl. Christoph HÜBENTHAL, Solidarität. Historische und systematische Anmerkungen zu einem moralischen Begriff, in: Hans-Dieter KREBS / Michael KÜHN (Hg.), *Vorteil: Solidarität* (Forum Kirche und Sport 3), Düsseldorf 2000, 7-42; Michelle BECKA, Solidarität. Einführung, in:

Raúl FORNET-BETANCOURT (Hg.), *Neue Formen der Solidarität zwischen Nord und Süd: Gerechtigkeit universalisieren*. Dokumentation des XI. Internationalen Seminars des Dialogprogramms Nord-Süd, Frankfurt 2006, 175-181.

Dokument verbleibt nicht in der abstrakten Rede, sondern versucht, an einigen Stellen deutlich aufzuzeigen, wo es nötig ist, sich für die Wahrung der Menschenwürde einzusetzen und gegen die Verletzung derselben einzuschreiten.

Diese Klarheit in den Optionen und in der Positionierung führt zu der Frage: Welche Optionen hat Kirche bei uns?

2.4 Wider eine Ökonomisierung der Lebensbereiche

Das Schlussdokument von Aparecida benennt unter anderem einen wichtigen Kritikpunkt an der Globalisierung, nämlich dass mit ihr wirtschaftliches Denken und wirtschaftliche Normen und Maßstäbe auf andere Lebensbereiche ausgedehnt werden und diese prägen und bestimmen. Dadurch ruft sie Ungerechtigkeit und Ungleichheit hervor und erweist sich als unfähig, andere Werte auch nur wahrzunehmen.

Wenden wir uns nun der kirchlichen Praxis in Deutschland zu, drängt sich die Frage auf, ob wirtschaftliches Denken nicht auch hier dominiert und kirchliches Handeln bestimmt, etwa in dem Sinne, dass strukturelle Veränderungen primär aus wirtschaftlichen Gründen forciert und weniger inhaltlich begründet werden. Für inhaltliche Auseinandersetzungen und Orientierungsfragen scheinen demgegenüber Raum und Kraft zu fehlen.

2.5 Die Notwendigkeit der Solidarität

Im Dokument ist mehrfach von einer »anderen Globalisierung« die Rede, und zwar in dem Sinn, wie Papst Johannes Paul II. seit 2001 von einer »Globalisierung der Solidarität« gesprochen hat und damit das Gemeinwohl der ganzen Menschheit im Sinne hatte. Obwohl von Solidarität in der Kirche häufig die Rede ist, bleibt das Begriffsverständnis häufig unscharf. In der Sozialethik wird Solidarität heute meist eng verbunden mit dem Begriff der Gerechtigkeit:¹⁵ Dort, wo Gerechtigkeit fehlt, ist Solidarität nötig, damit denen Gerechtigkeit widerfährt, denen ihre Rechte vorenthalten werden. Genau dort, so klingt es im Schlussdokument an mehreren Stellen an, soll Kirche ansetzen.

Für die Kirche in Deutschland lassen sich daraus zwei Fragen ableiten:

Will Kirche in diesem Sinn solidarisch sein?

Und wenn diese Frage bejaht werden kann: Wo geschieht diese Solidarisierung und mit wem?

2.6 Einzelaussagen

Neben diesen eher grundsätzlichen Impulsen, können viele Einzelaussagen als Anfragen an unsere kirchliche Praxis verstanden werden oder dazu führen, je neu über diese nachzudenken. Einige seien verdeutlichend als Beispiele genannt:

♦ Das Dokument betont vielfach den Reichtum durch die Vielfalt der lateinamerikanischen Kulturen, und in den starken Abschnitten zu Migration und Großstadtpastoral wird der wertvolle Beitrag derer für die Gemeinden betont, die neu hinzuziehen. Dem verbreiteten Misstrauen gegenüber »Fremde« und »Fremdem« wird eine Pastoral der Gastfreundschaft entgegengesetzt.

♦ In einigen Teilen gelingt es dem Dokument, ein sehr positives Bild von einem Leben aus dem Glauben zu entwerfen. Daraus kann Motivation für viele Menschen resultieren.

♦ In den Ausführungen zu einer aktiven Gestaltung einer »anderen Globalisierung« wird die Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen angeregt.

Die 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik gibt in ihrem Schlussdokument Impulse sowohl für den Umgang mit dem Phänomen Globalisierung als auch für eine erneuerte Pastoral allgemein. Impulse, die uns zumindest zum Nachdenken anregen sollten.

Auch der an einigen Stellen aufscheinende Mut zu Optionen und zu Positionierungen, die, weil sie angreifbar machen, so gern vermieden werden, sollte uns ein wenig nachdenklich machen!

Zusammenfassung

Das Abschlussdokument von Aparecida zieht zur Analyse der Wirklichkeit die Kategorie der Globalisierung heran. Es werden Auswirkungen der Globalisierung auf die verschiedenen Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenlebens dargestellt, etwa auf Wirtschaft, Umwelt und Politik, v. a. aber auf die lateinamerikanischen Kulturen. Das Dokument beurteilt die Dominanz wirtschaftlichen und technischen Denkens als problematisch und sieht die Würde des Menschen häufig als gefährdet an. Es spricht eine Option für das Leben aus und versucht, Grundzüge einer »anderen Globalisierung« zu entwickeln, die von Menschenrechten, Gemeinwohl und Solidarität geprägt sein müsse.

Summary

The concluding document of Aparecida uses the category of globalization to analyze reality. The effects of globalization on the different dimensions of social life are described, for instance on the economy, on the environment and on politics, but above all on Latin-American cultures. The document judges the dominance of economic and technical thinking to be problematic and regards the dignity of the human person as being at risk. It expresses an option for life and tries to develop essential features of a "different globalization" which must be characterized by human rights, the common good and solidarity.

Sumario

El documento conclusivo de Aparecida utiliza la categoría de «globalización» para analizar la realidad. Se muestran las consecuencias de la globalización en las diferentes dimensiones de la vida social, por ejemplo en la economía, el medio ambiente y la política, también en el contexto de las culturas latinoamericanas. El documento juzga la dominancia del pensamiento económico y técnico como algo problemático y ve con frecuencia la dignidad del hombre en peligro. Expresa una opción por la vida e intenta desarrollar rasgos fundamentales de «otra globalización», que esté marcada por los derechos humanos, el bien común y la solidaridad.